

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 18 (1914)

Artikel: Melchtal und Frutt in Obwalden
Autor: Scherr, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Walliser Trachten. Aus der Sammlung photogr. Aufnahmen von J. Meiner u. R. Breuer, Zürich, vom „Mässigartefest“ des Bezirks Hottingen-Zürich.

ich muß fort!“ „Nimm mich mit!“ stieß Agathe schaudernd hervor. Er antwortete nicht. Sie mußte ihm beistehen, den schweren Mann vom Boden zu heben. Lenk selber half nicht und leistete auch keinen Widerstand. Nur die Augen blieben groß aufgeschlagen und zeugten noch von Leben. „Wenn du gehst, Pauli, nimm mich mit!“ „Das kann ich nicht. Findest man mich — und man wird mich wohl finden — so will ich zu allem stehen, was ich getan habe. Sollt' ich frei bleiben“ — er richtete sich hoch auf — „dann will ich das wilde Leben hinter mich werfen und in lauter Musik mich auch von der Vergangenheit befreien. Aufwärts will ich, über meinen armen Bruder hinweg!“ Er nahm die Violine von der Bank und verließ Agde mit einem Gruß, der schon von weither kam. Lenks starre Augen folgten ihm und blieben an der Tür haften. Agathe murmelte ihre Ave Maria neben dem sterbenden Menschen, der kleinen Tropfen Wasser von ihrer Hand nahm. Er atmete schwach; aber er schien nicht zu leiden. Sie hatte ihn gefragt, ob sie den Pfarrer holen solle; er hatte ihr nicht geantwortet...

Eine Viertelstunde später, die ihr wie ein langer Tag erschien, trat jemand unter die Tür. Es war der alte Knecht vom „Adler“, der ihr eine Botschaft bringen sollte. Der sah

alsbald Lenks fahles Gesicht, vom Tode gezeichnet.

„Agde, was ist — das da?“ „Ich habe ihn so gefunden.“ Der Alte sah das offene Hemd und die Wunde.

„Wer ist da gewesen? Wer hat das getan?“

Agde verstummte. Aber Toni Lenk errang unter furchtbarer Anstrengung das Wort — das Wort der Größe: „Ich — selbst!“ Es war, als müsse das Ried von dem Worte klingen. Seine Augen sahen mit fremdem Glanz nach dem hellen Fenster. Dann schlossen sie sich langsam. Die Lippen atmeten zweimal aus und verzogen sich — und alles war vorbei.

Für eine kurze Weile legte der Tod den Finger auf die Lippen der Lebenden. Agde wagte nicht hinzusehen. Aber der Knecht war neugierig.

„Er selber,“ wiederholte er ungläubig, „ist das wahr?“ „Ja.“ „Warum?“ „Weil es ihn immer wieder fortgetrieben hat. Vom Zoll weg, wißt Ihr, wie einen Unehrlichen.“ „Und mit was hat er's getan?“ „Mit einem seiner Messer aus der Werkstatt. Er braucht solche zum Ruten schneiden.“ „Wo ist's?“ „Mir hat davor gegraut. Habe es in ein Tüchlein genommen und ins Riedwasser geworfen.“ „Doch er eigens wieder heimgekommen ist? Ein anderer wäre in aller Stille in den Rhein gegangen.“ „Ja. Ich — weiß nicht — er war nicht wie andere.“ „Bist ihm ein leichtfertiges Weib gewesen, Agde, das hat ihn dazu gebracht.“ „Ja, ja. Das auch.“ „Jetzt muß ihm der Pfarrer das ehrliche Begräbnis weigern.“

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und fiel auf die Knie, da, wo sie vorher Zowa schla hatte kneien sehen. Das ungekämme Haar fiel ihr über Stirn und Hände. Der Alte sah auf sie nieder, ohne viel Mitleid. Dann ging er hastig aus der Stube, als würde ihm unheimlich. Ein letzter Ton des Glöckchens von St. Cassian irrte verloren über das Ried. Vor der Sonne flog eine weiße Morgenwolke hin, es wurde auf einmal fast dunkel und kühl in dem Gemach, wo Toni Lenk ohne priesterliches Geleit und ohne Zagen vor das Angesicht Gottes gegangen war.

Melchtal und Frutt in Obwalden.

Wem heute die goldene Freiheit einiger Ferientage winkt, der faßt gerne den Wanderstab zu einer Gebirgsfahrt. Nicht nur in jugendlichen Tagen, auch noch später wissen wir nichts Köstlicheres und Kräftigerdes. Es ist nicht immer so gewesen! Hundertundachtzig Jahre sind es her, daß unser großer Schweizerdichter Albrecht von Haller in seinen „Alpen“ zum ersten Mal die erhabene Schönheit der heimatlichen Berge pries; langsam wandelten sich die Anschaunungen der Zeit. Das Hochgebirge, das man einst gefürchtet und nur mit Grauen betreten, lernte man allmählich bewundern und bezwingen, und heute ist die Alpenwelt mit ihren Schönheiten eine unvergleichliche Quelle der Erholung und Kraft geworden, die wir nimmer missen möchten. Nicht nur uns ist sie köstlich und unvergleichlich; auch der naturfrohen Jugend gilt ein Ausflug in die Gebirgwelt als das höchste Ziel. Und an grünen Alpentälern, an herrlichen Aussichtswarten, an dankbaren Gebirgspfaden fehlt es nicht. Eines der schönsten, immer wieder gern besuchten Ausflugsziele in der Urtschweiz ist das obwaldnerische Melchtal, mit der anschließenden Wanderung Frutt-

Engelberg. Bei der Brünigbahnstation Sarnen vom Haupttal Obwalden südöstlich abzweigend, ist Melchtal auf schöner Poststraße oder noch angenehmer vom Flüeli her auf schattigem Waldpfad in zwei Stunden zu erreichen. Raum hat man den Eingang des Tales hinter sich, so beginnt auch schon die herrlichste Voralpenlandschaft. Tief unter der Straße braust die Melcha, und oben zieht der Wanderer durch stämmigen Buchenwald dahin. Dann weitet sich auf einmal das Tal: Wiesen füllen die Sohle, Weiden und Triften bedecken die Flanken, überall bedrängt von der Fülle frischer Buchenwälder und dunstiger Tannenforste, die ihre leichten Plänker bis zu den ringsum sich erhebenden Gräten und Gipfeln entsenden. Alles ist grün in grün gestimmt. Die Luft ist rein und würzig; der Lärm der Städte und Fabriken, die Haft und Eile der großen Fremdenzentren dringen nicht bis hierher. Über der ganzen Natur liegt eine friedliche Stille, und gerade die macht den Aufenthalt im Melchtal so köstlich. Hier kann der Arbeitsmüde Erholung finden, der Freund stiller Wanderungen immer neue Pfade einschlagen, und der Blumenfreund findet

in besonderer Weise die Erfüllung seiner Wünsche. Vom schattigen Ufer der Melcha bis zum obersten Grat breitet sich die Pflanzenwelt üppig aus, und der Frauenschuh, die Feuerlilie, die Alpenakelei, das Bränderli und Edelweiß können dem Liebhaber nicht entgehen. Berühmt ist der Riesenahorn auf der Alp Ohr, eine Stunde ob dem Dörfchen. Er hat am Fuß einen Stammmumfang von über zwölf Metern, und sein Alter dürfte ein halbes Jahrtausend übersteigen. Auch geschichtliche Erinnerungen birgt das Melchtal. Da stand die Wiege eines der Gründer der schweizerischen Eidgenossenschaft: Arnold Anderhalde war ein Melchtaler; noch zeigt man die Stätte, wo sein Haus lag. Und im Ranft, an dem wir vorüberpilgerten, lebte als Einsiedler Bruder Klaus, der Friedensbote des Stansertages. Neben den geschichtlichen Erinnerungen erfüllt die Schönheit dieser einfachen Voralpenmatur Herz und Gemüt.

Wer das Melchtal besucht, sieht im Hintergrund des Tals zwischen den höchsten Erhebungen eine gewaltige Gebirgswand aufragen: hinter diesem Felsenriegel liegt die Frutt. Der Weg dort hinauf ist eine herzerfrischende Wanderung. Erst geht es in mäßlicher Steigung durch Tannen- und Buchenwälder; bald wird der Weg steiler, und die Landschaft kündet mit ihrem veränderten Pflanzenkleid den Eintritt in die alpine Zone an. Dann noch eine leichte Anstrengung — und der Wanderer hat nach etwa dreistündigem Marsche den letzten Wall erklimmen; vor seinem Auge tut sich die Alpenwelt mit ihrer Nähe und Weite, mit großartigen Fernsichten und reizenden Idyllen auf. Eine stundenweite Hochebene, wie es keine zweite in der Schweiz gibt, mit blinkenden Seen

und ragenden Gipfeln, entzückt das Auge und lockt den Fuß. Im Westen erhebt der Hochstollen sein königliches Haupt und lädt zu einer entzückenden Fernsicht ein, die ihm den Namen eines Rigi des Haslitals eingetragen hat. Daneben thront das wild zerrissene Brünighaupt, Glockhaus und Rothorn. Auf der Ostseite reihen sich ebenfalls Gipfel an Gipfel von Boni und Hochmatt bis zum Graustock und Gwärtler und die nordwärts sich hinziehenden Melchtalerberge. Im Süden endlich erscheint als großartiger Abschluß die ganze Titlislette in schneigem Glanz ... Im Hochsommer ist es auf der Frutt unvergleichlich schön. Hier in 2000 Meter Höhe atmet der Wanderer die reinste Alpenluft ein; der Duft der weiten Triften umweht ihn mit würzigem Hauch. In den wild zerklüfteten Schratten tritt ihm eine fast unerschöpfliche Fülle von Alpenpflanzen mit tausend bunten Blumensterne entgegen. Auch die Tierwelt bietet manches Bemerkenswerte: das Murmeltier, dieses Leffchen der Alpen, ist noch reichlich vorhanden; sein helles Pfeifen ertönt den ganzen Tag, und gar oft stößt man an sonnigen Hängen auf die Spuren seiner baulichen Tätigkeit. Mitunter gelingt es in einem einsamen Hochtälchen ein Rudel Gemsen zu überraschen. Häufig ist die Pernise, das zierliche Steinhuhn und das scheuere Schneehuhn. Auch Birk- und Auerwild tauchen zuweilen auf. Den Spiegel des Melchsees beleben öfters Wildenten. Der Melchsee dient aber auch den Sommerfrischlern zum Tummelplatz; ja, eine Fahrt auf schlankem Ruderboot, umgeben von der feierlichen Pracht der Hochgipfel, gehört zu den besten Genüssen.

Dr. P. G. Scherr, Sarnen.

Sommerreisen in der Schweiz.

In diesen Tagen ist in Bern die schweizerische Landesausstellung eröffnet worden, bestimmt, bis in den Herbst hinein den Schweizern und den Fremden Zeugnis abzulegen von schweizerischem Rönnen und schweizerischem Fleiß auf den verschiedenen Gebieten. Zwar stellt diese Ausstellung ein rein nationales Unternehmen dar, an dem die internationale Welt nur indirekt beteiligt und interessiert ist; aber wenn trotzdem unser Land gerade in diesem Jahre auf einen besonders starken Fremdenstrom rechnen dürfen, so ist es die Erkenntnis, daß nicht die Ausstellung allein das Verlockende sein wird, sondern mit ihr das Ausstellungsland selbst, das vielgepriesene

Reiseland, tausendfach schon besungen als Gesundbrunnen der ganzen weiten Welt, zu dem schon, zu einer Zeit, da noch niemand an eine Ausstellung dachte, geschweige denn an eine schweizerische, die Menschen von weit her gepilgert kamen, um Schönheit zu trinken und neue Lebensfreude zu schöpfen. Millionen und nochmals Millionen haben die Schweiz schon bereist, Millionen sehnen sich nach ihr, und Millionen werden folgen und neue Verkünder des Ruhmes sein, den kein Reisebuch und kein Bild schöner verkünden kann als die Erinnerung jedes einzelnen, dem frohe Ferientage bei uns beschieden waren.



Engadiner Trachten. Aus der Sammlung photogr. Aufnahmen von Joh. Meiner u. Mich. Breyer, Zürich, vom „Röseligartefest“ des Bezirks Horgen-Zürich.